

«Nabucco», ein aktuelles Musik-Freiheitsdrama!

Eine Konzertkritik zu einer Aufführung des «Theaters und Orchesters Biel-Solothurn» (TOBS) im Musiktheater La Poste Visp.

Alois Grichting

Vor ausverkauftem Saal ging am vergangenen Samstagabend die von Franco Trinka dirigierte Aufführung der Oper «Nabucco» von Giuseppe Verdi über die Bühne. Klassik, die in den letzten Jahren im La Poste zugunsten von Musicals und U-Programmen «heruntergefahren» wurde – nach Aussage von Verantwortlichen wegen mangelndem Interesse «heruntergefahren werden musste» –, fand in diesem Falle beim Publikum Anklang. Es ist zu hoffen, dass die Gemeinde der Klassikliebhaber im Lande, deren bestandene Generation schon altersmässig schrumpft, wieder wächst und so der Klassikvermittlung des La Poste wieder Auftrieb geben kann.

Durchdachtes Regiekonzept

Die um 1842 uraufgeführte Oper «Nabucco» von Giuseppe Verdi (1813–1901) zeigt im Wesentlichen die tragische Entführung der Juden nach Babylon durch den assyrischen König Nabuchodonosor (Nabucco) und deren Überwindung durch Gottesglauben, dem dann auch Nabucco weicht, der Jerusalem zerstört hatte. Das rührige, gutes Opernschaffen aufweisende Ensemble TOBS, das schon seit Jahren im La-Poste-Musiktheater zu Gast ist, vertraute dieses Jahr die Regie des berühmten Meisterwerkes «Nabucco» Yves Lenoir an, einem eher jüngeren Vertreter seiner Zunft. Lenoir liess die Figuren in eigentlich zeitlosen Kostümen, Nabucco und sein Umfeld auch in gehobenen Uniformen auftreten.

Das Bühnenbild zeigte mit seinem auf beiden Seiten in Pro-



Aufführung «Nabucco» von Giuseppe Verdi. Chor und Vokalsolisten beim Schlussapplaus.

Bild: zvg

spektrichtung weisenden, durch Kettenvorhang winklig abgeschlossenen Spielraum grosse Schlichtheit und Klarheit. Insgesamt hat Lenoir durch die Platzierungen des grossen Chors hinter dem durchgängigen Kettenvorhang und auf der Bühne, dann durch ausgesetzten Auftritt einzelner Personen vor geschlossenem Hauptvorhang, durch Projektion von Symbolen usw. grosse Wirkungen erzielt.

Eindrücklich waren auch das Eingangs- und Schlussbild, das das unterdrückte hebräische Volk in seiner Verzweiflung als auf den Boden niedergestreckte Personenmasse zeigt. Kurz: Der

Ablauf des Geschehens, die Verwendung von bedeutsamen Requisiten, die sehr gezielte, hell und dunkel packend geführte Beleuchtung und die Text-Hochinschrift in Deutsch und Französisch verrieten ein durchdachtes, überzeugendes Regiekonzept.

Orchesterpart, Chor und Belcanto

Verdi lässt die Ouvertüre fast gebets- oder choralartig mit Bläserklängen beginnen und erinnert dann unter anderen auch an die berühmte Hauptmelodie des Stückes «Va pensiero sull'ali dorate» (Geh Gedanke auf goldenen Flügeln!). In vier Akten erschliesst sich der Hörerschaft in der Folge eine drängende,

dramatische Handlung mit entsprechender Musik. Sie offenbarte ein gegenüber der Partitur etwas kleiner besetztes, aber tüchtiges Orchester, dessen Tun in Bläsern, Streichern, Harfe, Perkussion usw. mit Präzision, Kraft, Farben und Soli die Hörerschaft einen ganzen Abend lang in die Welt des romantisch-dramatischen Belcanto entführte.

Dirigent Trinka entwickelte diese zu Grösse und lyrischer Schönheit. Ganz wesentliche Beiträge leistete an vielen Stellen der Chor – nicht nur im erwähnten «Gefangenenchor Va pensiero...», bei dem sich die He-

WB, 28. 2. 2023/1

bräer an den Gestaden des Euphrat nach ihrer Heimat Israel sehnen. Das von Valentin Vasilev geleitete Chor-Ensemble leistete Grosses.

Dies bot auch die Vokalsolistengruppe, die sich in vielen magischen Momenten in Soli, Duetten, Trios usw. hervortat und zu stilistischer Einheit verband. Es waren dies: der Bass Alexey Birkus, der als Zaccaria sein Volk ermuntert und führt, der Jerusalem-König Ismaele (Tenor Giorgio Sturua), der seine assyrische Geliebte Fenena (Mezzosopran Anna Pennisi) rettet, dann die unedel geborene, die Macht an sich reissende und König Nabucco gefangen sendende Abigaille (Prächtiger Sopran Serenad Uyar), der grausame König Nabucco selbst (Bariton Michele Govi), der durch plötzlichen Blitzschlag sein Gottsein verliert, irr wird, dann im Kerker wieder zu sich kommt, schliesslich die sich vergiftende Abigaille vertreibt, das jüdische Volk heimziehen lässt und dessen Gott anerkennt: Sie alle, aber auch Diener Abdallo (Tenor Konstantin Nazlamov), Baal-Oberpriester (Bass Félix Le Gloahec) und Anna (Sopran Mira Alkhovik), Schwester des Zaccaria, boten eine ergreifende Aufführung, deren stimmliche und auch schauspielerische Einzelheiten haften bleiben und das Pu-

blikum zu Szenenapplaus, aber auch zu stürmischem, mehrfachen Schlussbeifall anregten.

Freiheitsdrama mit Aktualitätsbezug

Nicht zu übersehen und sicher jedem Anwesenden bewusst war der Aktualitätsbezug dieser Aufführung in einer Zeit, in der die Freiheit der Menschen in Krieg, Mord, Vergewaltigung, Aushungerung und weiterer unbeschreiblicher Niedertracht unterdrückt wird. Regisseur Yves Lenoir liess diesen Aspekt auch durch die Verwendung von Pistolen, atomarem Gaseinfall, Gasmasken, Uniformen usw. erscheinen. Die Sehnsucht des Menschen nach einem friedvollen Leben und Vaterland ist ein Hauptgedanke der Oper: «Va pensiero...». Ob er übrigens in Italien wesentlich zur politischen Einigung des Landes im von Giuseppe Mazzini schon 1815, d.h. vor «Nabucco», geforderten Einheitsstreben «Risorgimento» beitrug, ist umstritten, aber ein stark vertretener, auch geliebter Mythos. Dirigent Trinka macht im guten Programmheft darauf aufmerksam, dass die Einigung Italiens erst 1861 erfolgte. All dies schmälert aber das weltweit angesehene Kunstwerk «Nabucco», das wir in Visp auf sehr gutem Niveau und tief betroffen erleben durften, nicht.

WB, 28. 2. 2023/2